DAS MAGAZIN VON GREENPEACE ENERGY

energy.

Herbst 2018

Premierenfahrt: Ein Fernbus rollt mit grünem Strom – S. 9

Energiewende in Japan: „Jammern hilft nicht" – S. 12

Die Kraft des Wandels

Wie Kohleausstieg, Klimaschutz und eine nachhaltige Zukunftsperspektive für die Tagebauregionen gelingen können – S. 4

Aktiv für Alternativen zur Braunkohle: Antje Grothus setzt im Rheinischen Revier auf Solarenergie

GREENPEACE ENERGY
Mein Strom. Mein Gas.
Meine Entscheidung.

Nils Müller und Sönke Tangermann

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

eine „Kraft des Wandels“, von der wir auf dem Titel schreiben – das ist zum Beispiel die Überzeugungskraft guter Konzepte für die Energiewende. Das sind auch funktionierende Alternativen zur schmutzigen und klimaschädlichen Stromerzeugung aus Braun- und Steinkohle. Und das sind Ideen für nachhaltige Arbeitsplätze in den Tagebaurevieren. All dies gibt es längst – berechnet von führenden Forschungsinstituten, präsentiert von Umweltorganisationen, in der Praxis erprobt von innovativen Unternehmen.

Doch auch die Kräfte des Stillstands sind stark. Die Kohlekonzerne, flankiert von den Regierungen der Braunkohleländer, haben die Gestaltung der Energiezukunft verschlafen und kämpfen um die Milliardengewinne aus ihren alten Geschäften.

Deshalb braucht es AktivistInnen wie unsere Titelheldin Antje Grothus, die mit langem Atem für einen zukunftsfähigen Umbau des Rheinischen Reviers arbeiten – unterstützt von vielen anderen engagierten Menschen. Ermutigt aber auch von all jenen, die schmutziger Energie den Rücken kehren und zu echten Ökoenergieanbietern wechseln. Eine Kraft des Wandels sind deshalb auch Sie, liebe Kundinnen und Kunden!

Dafür danken wir Ihnen herzlich und wünschen Ihnen für 2019 nur das Beste!

Vorstände Greenpeace Energy eG

REALLABOR „KLIMANEUTRAL LEBEN IN BERLIN“

100 HAUSHALTE SENKEN IHRE CO_2-EMISSIONEN

Auf Ökostrom von Greenpeace Energy ist Kerstin schon vor vier Jahren umgestiegen, und längst leuchten LED-Lampen in ihrem Zwei-Personen-Haushalt. Doch erst die Teilnahme am Projekt „Klimaneutral leben in Berlin“ (KliB) machte die Berlinerin auch bei der Wärme zur konsequenten Energiesparerin: So heizt Kerstin jetzt nur noch jene Zimmer kontinuierlich, in denen sie sich auch wirklich aufhält. Zudem hat sie wärmereflektierende Alufolie hinter ihre Heizung geklebt und ließ die schlecht gedämmte Wand zum Balkon vom Vermieter neu isolieren. „Ich konnte meinen Heizverbrauch um 15 Prozent senken“, berichtet sie stolz.
Das Ziel von KliB beim Start vor einem Dreivierteljahr war ambitioniert: Um 40 Prozent sollten 100 Haushalte ihren CO_2-Fußabdruck verringern, indem sie ihr Energie-, Konsum- und Mobilitätsverhalten ändern mithilfe von EnergieberaterInnen oder Projektpartnern wie Greenpeace Energy. Ihre Verbräuche übermittelten die TeilnehmerInnen regelmäßig per App an Forscher des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK). Ergebnis: Im Schnitt sanken die Emissionen der KliB-Haushalte um 20 Prozent. „Man beobachtet sich selbst genauer und hinterfragt sein Verbrauchsverhalten“, erzählt Kerstin. Einkäufe zum Beispiel: Wie viel CO_2 wurde bei deren Produktion oder Transport freigesetzt? „Konsum macht ein Drittel meiner CO_2-Bilanz aus, das hatte ich unterschätzt“, sagt Kerstin. Die Teilnahme habe sich gelohnt, „auch wenn noch Luft nach oben ist.“ Insgesamt konnte sie ihren CO_2-Ausstoß im „Reallabor“ um 1,5 auf etwas über sieben Tonnen reduzieren. Damit liegt Kerstin deutlich unter dem deutschen Durchschnitt von 11,6 Tonnen.

100 Haushalte, ein wissenschaftliches Experiment: Wie senken wir unsere Alltagsemissionen? Hintergrundinformationen und Zwischenstände: klimaneutral.berlin

Sommerfest mit nachhaltiger Wirkung: Am Oberlauf der Alster bauen wir Ruhezonen für seltene Forellen – und haben selten so sinnvoll geschwitzt

LEBENDIGE ALSTER

SOMMERFEST MIT SINN

Wir sitzen zwar schon mit unserem Büro an der Elbe, aber selbst in der Freizeit können wir nicht vom Wasser lassen. Und so sind wir für unser Sommerfest an den Oberlauf der Alster gezogen, um dort mit der Naturschutzorganisation Nabu im Rahmen der Aktion „Lebendige Alster“ den Ufersaum zu renaturieren und Ruhezonen für Fische einzurichten: Pfähle ins Flussbett einhämmern, Totholz verkeilen, Kiesinseln aufschütten. Eine Mühsal mit Sinn, denn für seltene Forellen- und andere Tierarten im nordöstlich von Hamburg gelegenen Alsterlauf bieten solche von Menschen geschaffenen Hindernisse wertvolle Lebensräume. „Wir haben zwar selten bei einem Sommerfest so geschwitzt“, sagt Uta Gardemann, die Nachhaltigkeitsbeauftragte von Greenpeace Energy, „aber dafür sind wir auch sehr zufrieden mit dem Resultat.“ Mehr Infos: lebendigealster.de

INNOVATIV UND PREISGEKRÖNT: UNSER ELEKTROLYSEUR-PROJEKT IN HASSFURT

Bayerischer Energiepreis 2018

Wie die Zukunft der Energiewende aussieht, zeigen wir mit dem Stadtwerk Haßfurt seit Oktober 2016: Überschüssiger Wind- und Solarstrom wird in erneuerbaren Wasserstoff (Windgas) umgewandelt und im Gasnetz gespeichert. Dabei wird zugleich das Stromnetz stabilisiert. Der Wasserstoff geht an unsere *pro*Windgas-KundInnen. Spätestens 2035, bei dann 65 Prozent Erneuerbaren-Anteil in Deutschland, wird Windgas unverzichtbar für die Versorgungssicherheit und die Belieferung von Industrie, Wärmesektor, Flug- und Schiffsverkehr mit grünen Kraft- und Brennstoffen. Für den Praxiseinsatz dieser Technologie erhielten die Windgas Haßfurt GmbH, die Greenpeace Energy mit dem Stadtwerk Haßfurt betreibt, jetzt den Bayerischen Energiepreis in der Kategorie „Energieverteilung und -speicherung“. Wir freuen uns! Mehr: bayerischer-energiepreis.de

1/3

der deutschen Stromkundinnen und -kunden erwägt aus Ärger über die von RWE angedrohte Zerstörung des Hambacher Waldes für klimaschädliche Braunkohle den Wechsel zu einem echten Ökostromanbieter.

Ergebnis einer repräsentativen Umfrage im Auftrag von Greenpeace Energy. Mehr: S. 10

GREENPEACE ENERGY UNTERWEGS

WÄRE SCHÖN, WENN WIR UNS MAL TREFFEN

Ob in den Tiefen des Ozeans, in der Hitze des Regenwalds oder in eisigen Höhen – NaturfotografInnen sind immer auf der Jagd nach Motiven, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. So auch die „Jäger des Lichts“: fünf Fotografen, die ihre besten Bilder in einer spektakulären Multivisionsshow präsentieren. Darunter der langjährige Greenpeace-Fotograf Markus Mauthe (Foto unten), der sein Programm „Naturwunder Erde“ auch schon auf unserem Energiekongress gezeigt hat. Bei welchen Messen und sonstigen Events Sie sich mit unseren MitarbeiterInnen direkt austauschen können, lesen Sie hier: greenpeace-energy.de/unterwegs

Titelfoto: Andreas Fechner, Fotos und Grafiken S. 2/3: Christine Lutz / Greenpeace Energy; KliB; Stefan Manzow / Greenpeace Energy; Markus Mauthe

Nach Räumung der Baumhäuser und Rodungsstopp hofft Antje Grothus nun wieder auf Ruhe im Hambacher Wald

ANTJE GEGEN GOLIATH

Sie ist das Gesicht der Tagebau-Betroffenen im Rheinischen Revier. Schon lange ringen Antje Grothus und ihre MitstreiterInnen mit dem Kohlekonzern RWE um eine erneuerbare Zukunft der Braunkohleregion

Es sind Tage der Entscheidung im Rheinischen Revier. Und Antje Grothus steckt mittendrin – in vieler Hinsicht. Gerade erst hat die Polizei die letzten Baumhäuser der WaldbewohnerInnen und KlimaschützerInnen im Hambacher Wald geräumt. Antje Grothus hatte sie oft besucht. Manche von ihnen duschten gelegentlich im Haus der Tagebau-Gegnerin aus Kerpen-Buir. Und von da schleppten sie Trinkwasser zurück in ihre keine zwei Kilometer entfernten Walddörfer. Teils lebten sie seit fünf und mehr Jahren dort, um den urigen Wald mit seinen alten Hainbuchen, Stieleichen und Winterlinden, mit geschützten Tierarten wie Bechsteinfledermäusen, Mittelspechten und Haselmäusen vor den Kettensägen von RWE zu retten.

Ein paar Tage später, Anfang Oktober: Die Rodung wird vom Oberverwaltungsgericht Münster zumindest vorerst gestoppt. Ein Riesenerfolg für alle, die den Hambacher Wald schützen und den Ausstieg aus der Kohle auf den Weg bringen wollen. Parallel dazu läuft der Streit um die große „Wald retten – Kohle stoppen"-Demo am 6. Oktober: Erst von der Polizei verboten, auf den allerletzten Drücker gerichtlich erlaubt. Die Demo wird zum energetischen Happening auf einem Acker nahe Buir, bei dem Antje Grothus als Gesicht des regionalen Braunkohle-Widerstands zu 50.000 Menschen spricht. So fröhlich die Stimmung, so ernst das Signal: Das Ende der Kohle ist unausweichlich.

„Wir sind erleichtert, dass der Wald nun vorerst vor den Baggern sicher ist", sagt Antje, „wir sind aber auch immer noch entsetzt, dass RWE und die Landesregierung so kurz vor der Gerichtsentscheidung derart auf Eskalation gesetzt haben. Der Wald hat dabei Schaden genommen." Eine Provokation für die „Kohlekommission", die gerade im Auftrag der Bundesregierung debattiert, wie der Ausstieg aus der Kohle organisiert und die Zukunft der Menschen in den Braunkohleregionen gestaltet werden kann, wie erneuerbare Energien fossile Energieträger ersetzen können. Auch Antje wurde in die 31-köpfige ExpertInnenrunde berufen, in der sie den Tagebau-Anrainern aus dem Rheinland ihre Stimme leiht.

1994 war sie mit ihren Töchtern aus dem Ruhrgebiet nach Kerpen-Buir gezogen. Mit ihren Kindern hat sie oft im Hambacher Wald gespielt. Gleich dahinter klafft das mit 85 Quadratkilometern größte Loch Europas, der Tagebau Hambach. Dort und in den Gruben Garzweiler und Inden haben RWE und deren Vorgänger binnen 100 Jahren rund elf Milliarden Tonnen Braunkohle aus der Erde gebaggert und Zehntausende Menschen aus ihren Dörfern vertrieben. 2007 schloss sich die studierte Ernährungswissenschaftlerin aktiv dem Widerstand gegen das Abbaggern ihrer Heimat an und engagiert sich seitdem in der Bürgerinitiative „Buirer für Buir". Sie wollen verhindern, dass der Essener Energiekonzern wie geplant bis 2050 weitere 2,4 Milliarden Tonnen verfeuert. Fünf Kraftwerke im Umkreis blasen jährlich 81 Millionen Tonnen CO_2 in die Atmosphäre – europäischer Negativrekord.

Das Wissen ist da. Es fehlt der Wille zum Wandel

Studie um Studie zeigt, dass weder in Nordrhein-Westfalen noch sonst wo die Lichter ausgehen, wenn die Kohle unter dem Hambacher Wald im Boden bleibt. Wissenschaftler rechnen vor, dass der angeblich billige Braunkohlestrom durch nicht eingepreiste Subventionen, Steuererleichterungen, Gesundheits-, Umwelt- und Klimaschäden tatsächlich viel teurer ist als Strom aus Wind und Sonne. Ebenso belegt ist, dass Deutschland beim Kohleausstieg aufs Tempo drücken muss, will es seine Verpflichtungen aus dem Klimaschutzabkommen von Paris erfüllen. Zugleich zeigen andere Untersuchungen, dass die deutschen Klimaziele für 2020 und 2030 noch erreichbar sind – bei gleicher Versorgungssicherheit und sogar zu günstigeren Strompreisen, wenn parallel zum Kohleausstieg die erneuerbaren Energien ausgebaut werden.

Auch, wie die wegfallenden Arbeitsplätze in der Kohle durch den konsequenten Zubau von Wind- und Solarenergie in den Braunkohleländern kompensiert werden können, wurde längst wissenschaftlich untersucht. Antje Grothus selbst hatte eine entsprechende Studie des Instituts für Ökologische Wirtschaftsforschung im Mai 2017 gemeinsam mit Greenpeace Energy vorgestellt. „Wer wie ich Braunkohlekritikerin ist", sagt sie, „dem ist ja nicht egal, was aus den Menschen wird, die in Tagebauen, Kraftwerken oder RWE-Büros ihr Geld verdienen." Doch Kohlekonzerne und Landesregierungen der Braunkohleländer schüren weiter Ängste, ohne den Brennstoff wären die Reviere am Ende.

Wo alte Bäume ragten, ist nun Brache, an die sich Kohlebagger heranfressen. Den Rest an Wald bewahren, das Klima schützen, dafür mobilisiert Antje Grothus all ihre Kräfte – und Widerstand

Fotos: Andeas Fechner / Greenpeace Energy

Wie Unkraut, das nicht vergeht: Kaum hat RWE den Hambacher Wald von allen Spuren des Protests gereinigt, sprießen schon wieder improvisierte Zeichen des Widerstands an ersten Bäumen

Foto: Andreas Fechner / Greenpeace Energy; Bernd Lauter / Greenpeace

„Genau dafür sitzen wir ja in der Kohlekommission", sagt Antje, „um sozialverträgliche Lösungen für die Betroffenen zu finden." Wobei ihr wichtig ist, dass es ja auch noch eine andere Art von Betroffenen gibt. Sie meint die Menschen in den vom Abbaggern bedrohten Dörfern, die durch Lärm und gesundheitsschädlichen Staub geplagten BewohnerInnen der Grubenranddörfer, deren Schicksale ebenso zählen. „Im Interesse aller müssen wir nicht nur die Erneuerbaren ausbauen", sagt sie, „wir müssen auch regionale Netzwerke stärken und Wirtschaftsformen, die dem Gemeinwohl dienen – Genossenschaften zum Beispiel."

Zukunftszeichen fürs Kohlerevier

Als Zeichen für die Zukunft haben Antje und ihr Partner Norbert Heinen just in diesen dramatischen Tagen auf dem Dach ihres Hauses eine Solaranlage errichten lassen (siehe S. 13). „Ich denke immer positiv, suche nach Lösungen. Die Solarenergie gehört für mich dazu – und das will ich gerade hier im Kohlerevier auch zeigen", sagt die 54-Jährige mit den vielen Lachfältchen um die Augen. Mit ihrer Fachkenntnis und ihrer Bereitschaft zum konstruktiven Dialog ist sie inzwischen ein bundesweit bekanntes Gesicht der BraunkohlekritikerInnen. Kaum eine TV-Debatte um den Kohleausstieg, in der sie zuletzt nicht saß. Aber eben auch kaum ein Waldspaziergang im Hambacher Wald, kaum eine friedliche Aktion, bei der sie vor Ort nicht ebenso dabei ist – ihre Kraft zieht sie nicht zuletzt aus ihren Wurzeln in der Region.

Nach der großen Demo sitzt Antje müde und froh im Garten. Sie stellt ihr Handy leise, das permanent klingelt. JournalistInnen aus der ganzen Republik wollen Statements von ihr. Bei Anne Will soll sie am nächsten Abend in der Talkshow sitzen und mit NRW-Ministerpräsident Laschet und anderen PolitikerInnen diskutieren. Doch jetzt braucht sie eine Verschnaufpause. Sonnenlicht blitzt durch die Äste ihres alten Walnussbaums. Auf dem Dach funkeln die neuen Solarmodule. Vielleicht spaziert sie später noch zum Hambacher Wald. 200 AktivistInnen wollen dort in dieser Nacht in Hängematten schlafen und gleich am nächsten Tag neue Baumhäuser bauen. Noch ist der „Hambi", wie sie ihren Wald liebevoll nennen, nicht endgültig gerettet. Noch ist der Kohleausstieg nicht beschlossene Sache. Es geht weiter. Und Antje Grothus mittendrin.

Solarstrom *plus*: Alle Informationen über unseren Braunkohleausstiegs-Tarif und die Lieferkraftwerke finden Sie auf der Website solarstromplus.de

VOLLDAMPF FÜR DEN KOHLEAUSSTIEG

Seit Juni diskutiert die „Kommission für Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung" über einen Ausstiegsfahrplan für die Kohle, bis Dezember sollen die Empfehlungen der „Kohlekommission" stehen. Greenpeace Energy begleitete deren Arbeit von Anfang an, forderte eine Einbindung der Ökostrombranche in die Kommission und belegte mit einer wissenschaftlichen Studie, dass sich durch einen schnellen Braunkohleausstieg in Deutschland jährlich fast 28 Milliarden Euro für Schäden und Zusatzkosten vermeiden ließen. Während des Konflikts um den Hambacher Wald zeigte Greenpeace Energy Flagge vor Ort – wie Anfang Oktober bei der Großdemo mit 50.000 TeilnehmerInnen. Zudem erleichtern wir VerbraucherInnen noch bis zum Jahresende deren „ganz persönlichen Kohleausstieg". Mit großem Erfolg: Tausende Menschen stiegen seit Beginn der Räumung bereits auf unseren Ökostrom um. Laut einer von Greenpeace Energy beauftragten Emnid-Umfrage erwägt jede/r dritte deutsche Stromkunde/-kundin wegen des Hambacher Waldes den Wechsel zu einem erneuerbaren Anbieter: greenpeace-energy.de/hambi

„Ohne uns kein Kohlekonsens"

Greenpeace-Geschäftsführer Martin Kaiser über seine Mitarbeit in der Kohlekommission und die erneuerbare Zukunft unseres Energiesystems

Für Kritiker wird die Kohlekommission von einer Lobby aus Kohleindustrie und Politik dominiert. Wie gehen Klimaschützer damit um?
Martin Kaiser: Eine Empfehlung der Kohlekommission wird nur dann für die Bundesregierung durchsetzbar sein, wenn alle darin vertretenen Interessengruppen das Ergebnis mittragen. Greenpeace sitzt zusammen mit Tagebau-Anrainern aus dem Rheinischen Revier und der Lausitz sowie zwei weiteren Umweltorganisationen in der Kohlekommission – in Vertretung von vielen Millionen Menschen in Deutschland. Ohne uns wird es keinen tragfähigen gesellschaftlichen Konsens zum Kohleausstieg geben. Für uns ist klar: Naturgesetze gelten auch für Deutschland. Atmosphärenphysik ist nicht verhandelbar.

Ist dann also alles klar, wenn die Kommission ein Enddatum für die Kohleverstromung benannt hat?
Martin Kaiser: Neben dem Ausstiegsdatum ist es notwendig, dass bereits in den nächsten drei Jahren etwa 17 Gigawatt der dreckigsten Kohlekraftwerke vom Netz genommen werden. Dazu sollten auch die Kraftwerke gehören, die den Hambacher Wald bedrohen. Denn mit jedem Jahr wird mehr CO_2 in der Atmosphäre akkumuliert. Je eher wir anfangen, die CO_2-Emissionen aus der Kohleverfeuerung zu reduzieren, desto besser kann auch der Strukturwandel gestaltet werden, ob in der Lausitz, im Rheinischen oder im Mitteldeutschen Revier. Im Jahr 2030 könnte das letzte Kohlekraftwerk vom Netz gehen.

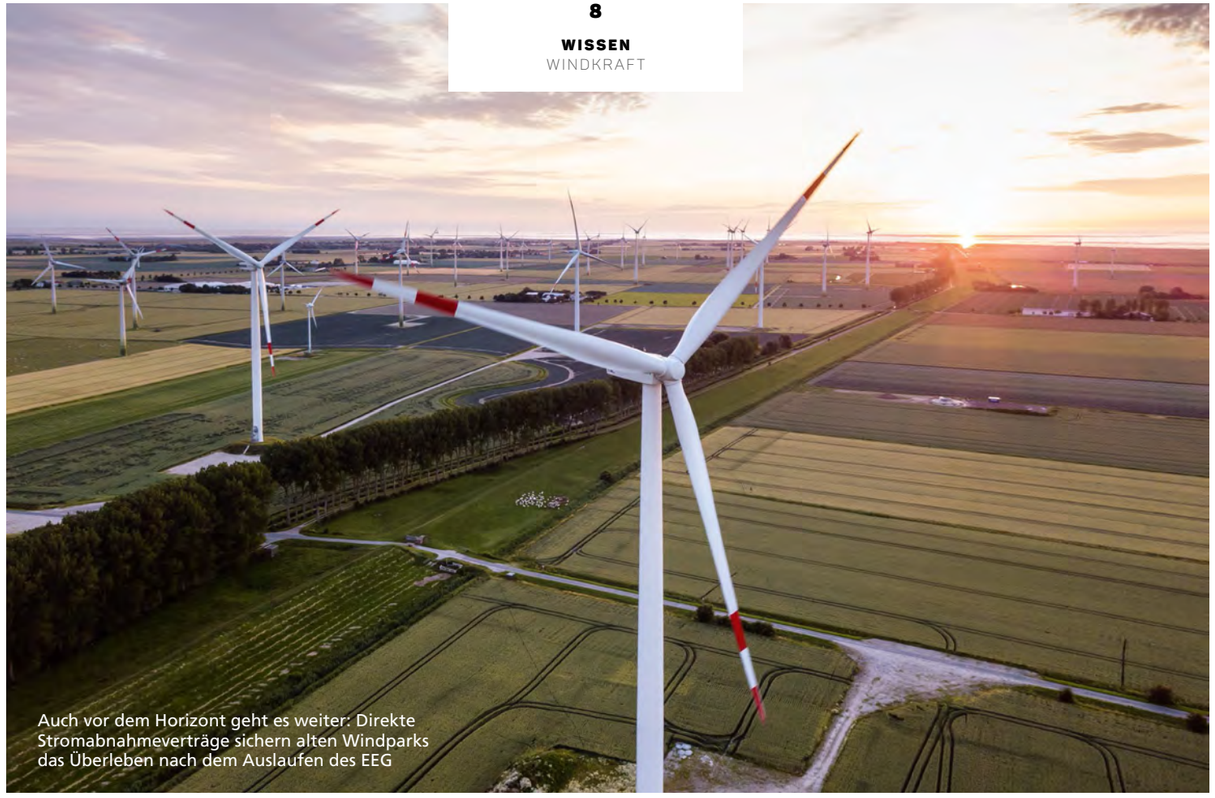
Was muss passieren, damit solche Pläne wirksam umgesetzt werden?
Martin Kaiser: Die hoffentlich klar formulierten Konsensempfehlungen der Kohlekommission wird die Bundesregierung in Gesetze und Verordnungen gießen sowie finanzielle Anreize für den nötigen Wandel schaffen müssen. Parallel zum Ende der Kohle muss der Ausbau der Erneuerbaren beschleunigt werden.

„Naturgesetze und Atmosphärenphysik gelten auch für uns. Sie sind nicht verhandelbar."
Martin Kaiser

Was müssen wir außerdem noch für den Kohleausstieg tun?
Martin Kaiser: Jede und jeder kann sich mit einem Wechsel des Stromanbieters zügig von den Kohlestromkonzernen verabschieden und echten Ökostrom beziehen. Dadurch könnte sich der Ausstieg aus der Verbrennung von Kohle noch einmal deutlich beschleunigen.

Die Braunkohle-BefürworterInnen argumentieren, der Umstieg in die Erneuerbaren werde viel zu teuer.
Martin Kaiser: Die Folgen einer Klimaerwärmung über 1,5 Grad sind nicht nur ein finanzielles, sondern vor allem ein humanitäres Problem. Aber auch die Kosten des Klimawandels sind schon jetzt hoch und werden immens steigen. Nach diesem Hitzesommer ist jeder investierte Euro in saubere Energieträger eine Investition in die Zukunft. Strom aus Wasser, Wind und Sonne ist bereits günstiger als fossile Energie, die sich nicht mehr oder fast nicht mehr rentiert.

Martin Kaiser ist Kampagnen-Geschäftsführer von Greenpeace Deutschland und sitzt als Vertreter des Klima- und Umweltschutzes in der Kohlekommission



Auch vor dem Horizont geht es weiter: Direkte Stromabnahmeverträge sichern alten Windparks das Überleben nach dem Auslaufen des EEG

NACH AUSLAUFEN DES EEG

WIE WIR WINDPARKS FÜR DIE ENERGIEWENDE RETTEN

Demontieren oder weiter sauberen Strom produzieren? Diese Frage stellen sich viele WindparkbetreiberInnen, deren Anlagen ab Ende 2020 aus der EEG-Förderung fallen. Wenn sie sich allein über den Stromverkauf finanzieren müssen, droht ihnen ein Minus, falls die Betriebskosten höher sind als der Strompreis an der Börse. Die Frage ist nicht nur für WindmüllerInnen relevant, sondern für das Gelingen der Energiewende insgesamt: Allein im Jahr 2021 fallen in Deutschland 4.400 Megawatt (MW) an Windkraft-Erzeugungsleistung aus der EEG-Förderung, bis 2025 werden es rund 16.000 MW sein. Ohne Abnahme des Stroms würden viele Anlagen abgebaut – und der Verlust nach derzeitiger Rechtslage nicht durch zusätzlichen Ausbau ausgeglichen.

Die Lösung: Power-Purchase-Agreements (PPA), wie sie Greenpeace Energy und der Windpark Ellhöft erstmals für PrivatkundInnen abgeschlossen haben: Die BetreiberInnen erhalten eine solide Vergütung, die Anlagen laufen weiter. Greenpeace Energy zahlt einen auskömmlichen Preis und stärkt die direkte Verbindung zwischen seinen StromkundInnen und sauberen Kraftwerken. Eine echte Pioniertat für die Erneuerbaren-Zukunft.

Weitere Infos:
Greenpeace Energy schließt erstes deutsches Windkraft-PPA für PrivatkundInnen ab:
blog.greenpeace-energy.de/aktuelles/ppa

GREENPEACE ENERGY SCHAFFT DEN WINDKRAFTREKORD

Mit dieser Zahl liegt Greenpeace Energy ganz weit vorn: „In den ersten neun Monaten stammte fast jede zweite Kilowattstunde im Tarif ‚Ökostrom aktiv' aus Windkraftanlagen", sagt Johann Schmidt, der als Leiter Energiewirtschaft die Strombeschaffung für die Genossenschaft verantwortet. Auch fürs Gesamtjahr 2018 hält er 50 Prozent Windstrom in unserem Mix für erreichbar – ein absoluter Spitzenwert in der Branche. Ein Großteil des Stroms wird per Direktvertrag von österreichischen Windparks eingekauft, die sonst nicht wirtschaftlich zu betreiben wären und vom Netz gehen müssten. Dadurch, dass sie weiterlaufen und nicht fossile Kraftwerke die entstehenden Lücken füllen müssen, werden große Mengen an CO_2-Emissionen vermieden. Mit unserem ambitionierten Strommix folgen wir den besonders strengen Ökostromkriterien von Greenpeace. Mehr Infos: blog.greenpeace-energy.de/aktuelles/50-prozent-wind-im-mix

GRÜNE PREMIERE

Deutschlands erster E-Fernbus pendelt zwischen Frankfurt und Mannheim, betrieben von FlixBus – mit Strom von Greenpeace Energy

Der Busfahrer gibt „Gas", doch weder röhrt ein Dieselmotor, noch quillt eine Qualmwolke aus dem Auspuff. Leise setzt sich der blau-grün schimmernde Bus in Bewegung, und in ihm an diesem 24. Oktober gut 40 Passagiere auf Premierenfahrt: Mit diesem Tag startet FlixBus Deutschlands erste vollelektrische Fernbusverbindung im Linienverkehr zwischen Frankfurt und Mannheim.

Sowohl am Abfahrts- wie auch am Zielort sind leistungsstarke Ladestationen installiert. Hier tanken die Busse ein- bis zweimal am Tag und über Nacht Grünstrom von Greenpeace Energy. Jede Station hat eine Leistung von 80 Kilowatt – genug, um zwei Busbatterien gleichzeitig schnell zu laden.

„Als Europas größtes Fernbusunternehmen wollen wir ein Zeichen für die Verkehrswende setzen", sagt FlixBus-Geschäftsführer Fabian Stenger. „Wir sind stolz, dass wir gemeinsam mit Greenpeace Energy als erster Mobilitätsanbieter in Deutschland solch ein Angebot machen können."

Zugleich sendet der Marktführer ein wichtiges Signal an die konventionellen Bushersteller – die sollen endlich Alternativen zum Dieselantrieb anbieten. Tatsächlich stammt der erste E-Bus im Linieneinsatz nicht aus einer europäischen Fabrik, sondern aus China, wo in Sachen E-Mobilität nicht die Risiken gesehen, sondern die Chancen ergriffen werden. Während Mercedes, MAN, Iveco & Co. noch mauern oder schlafen, rollen in China elektrisch angetriebene Busse längst vom Band. Die Blockade-Taktik der europäischen Hersteller bei Technologien und Schadstoffgrenzwerten erweist sich also nicht nur unter Klimaschutzaspekten als unverantwortlich, sondern auch industriepolitisch als fahrlässig. Europas Fahrzeugbranche droht abgehängt zu werden, mit dramatischen Folgen für Arbeitsplätze und Wohlstand.

„Wir leiden unter einer Verkehrspolitik von gestern, die sich weiter um Verbrennungsmotoren dreht. Dabei ist der Verkehr eine der größten Quellen von Treibhausgasen", sagt Sönke Tangermann, Vorstand von Greenpeace Energy. „Für den Klimaschutz brauchen wir rasch eine echte Verkehrswende." Also Städte für FußgängerInnen und RadfahrerInnen, mit besserem öffentlichen Nah- und Fernverkehr, ob Bus oder Bahn, aber immer elektrisch oder mit grünen Treibstoffen aus erneuerbaren Energien. Noch ist die Luft in vielen deutschen Städten so schlecht, dass die EU Deutschland wegen der Überschreitung von Grenzwerten verklagt und bald erste Innenstädte für schmutzige Diesel gesperrt werden dürften.

Dem neuen E-Flixbus kann das nicht passieren. Leise, sauber und klimafreundlich demonstriert er von nun an jeden Tag die Zukunft der Mobilität.

Vorfahrt fürs Klima:
Informationen zu Rabatten für Greenpeace Energy-KundInnen bei Fahrten mit dem E-FlixBus liefern wir möglichst rasch nach. Mehr zu unserem Mobilitätsangebot:
greenpeace-energy.de/mobilitaet

Unter Grünstrom: Mit dem neuen Elektro-Fernbus sind Greenpeace Energy und FlixBus Pioniere einer klimafreundlichen Mobilität in Deutschland

Fotos: Thomas Ebert / Iaif; Flixmobility

WECHSELWELLE AUS PROTEST WEGEN DES HAMBACHER WALDES

WAS EIN STROMWECHSEL BRINGT

Wegen des Streits um den Hambacher Wald erwägt ein Drittel der deutschen StromkundInnen den Wechsel zu einem echten Ökostromanbieter. Gut so, denn der Umstieg zu gutem Ökostrom wirkt tatsächlich:

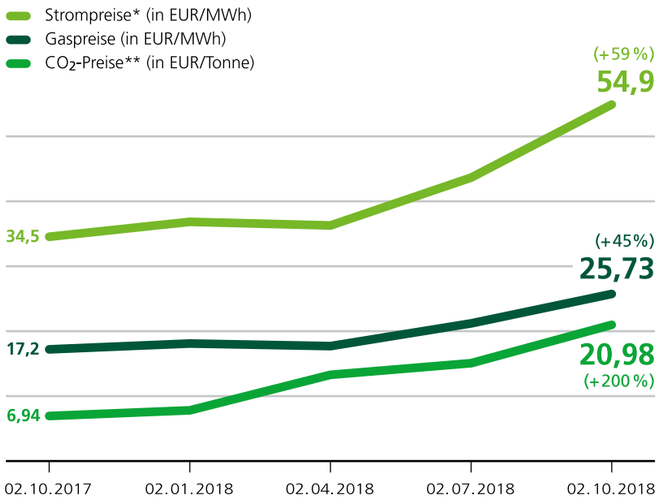
Ein Stromwechsel tut RWE weh. Speziell RWE dürfte der Verlust von KundInnen schmerzen, da es sein Endkundengeschäft just in diesem Jahr an E.ON verkauft. Noch ist der Deal nicht in trockenen Tüchern – da können sich ein Imageverlust und KundInnenschwund bei RWE durchaus finanziell bemerkbar machen.

WechslerInnen sind auch WählerInnen. Neben dem Demonstrieren ist ein Stromwechsel das Einzige, das VerbraucherInnen praktisch tun können, um ihre Präferenzen deutlich zu machen. Von der Politik wird das registriert: Wer den Stromanbieter wechselt, wählt womöglich auch anders. Dies könnte dazu beitragen, dass ein rascherer Kohleausstieg gesetzlich verankert wird.

Echter Ökostrom senkt die CO_2-Emissionen. Greenpeace Energy kauft seinen Strom ausschließlich von Solar-, Wind- und Wasserkraftwerken in Deutschland und Österreich, die keine EEG-Förderung erhalten, und veröffentlicht deren Namen. Wir kaufen auch keinen „Graustrom“ an der Börse und waschen diesen mit Hilfe frei handelbarer „Öko“-Zertifikate anschließend „grün“, wie andere dies tun. Zwar ist das für uns teurer, es ist aber die einzige Möglichkeit, echten Ökostrom zu liefern. Zudem halten wir durch Bezug von Strom zu einem fairen Preis auch ältere Windkraftanlagen am Laufen, die sich nach Auslaufen der EEG-Förderung nur durch den Stromverkauf finanzieren können und sonst als unrentabel stillgelegt würden. Ihr Weiterbetrieb führt also unmittelbar zu einer echten Senkung der CO_2-Emissionen.

STROMMARKT IN BEWEGUNG

Nach langer Stagnation kennen die Preise für Gas und CO_2-Zertifikate nur noch eine Richtung: aufwärts. Dadurch steigt der Börsenstrompreis – und auch der für grünen Strom



*an der Strombörse EEX in Leipzig, **„ICE Futures“ London

Für umweltbewusste Unternehmen und Menschen ist es an sich der richtige Trend: Der Preis für Erdgas steigt (wie der für Erdöl und Kohle), getrieben von der wachsenden Wirtschaft in Asien. Parallel dazu steigt der Preis für CO_2-Zertifikate – also für das „Recht“, dieses Treibhausgas in die Atmosphäre zu emittieren. Die Signale wirken sich zugleich auf die Leipziger Strombörse EEX aus – auch dort steigen die Strompreise seit Monaten. Dass dies die Wirtschaft zum Energiesparen motivieren könnte, ist die positive Seite der Medaille. Doch es steigen nicht nur die Preise für klimaschädlichen Kohlestrom, sondern auch jene für Strom aus Wind, Sonne und Wasserkraft – denn die bewegen sich mit dem Börsenpreis hinauf und hinab.

Die Folge: Obwohl Greenpeace Energy nie „grauen“ Börsenstrom kauft, sondern Grünstrom direkt von Wind- und Wasserkraftwerken, zahlen wir dafür nun deutlich mehr – eine Marktentwicklung, der wir uns ebenso wenig entziehen können wie alle anderen. 2019 werden Strom und Gas in Deutschland deshalb generell teurer. Mehr Infos zu Strom- und Gaspreisen: blog.greenpeace-energy.de/aktuelles/strompreise

Grafik: Carsten Raffel / Greenpeace Energy; Fotos: Planet energy; Christine Lutz / Greenpeace Energy

Entspannte Unterhaltung mit den Vorständen Nils Müller und Sönke Tangermann, Streitgespräch auf großer Bühne mit Publikumsfragen, Gedankenskizzen in intensiven Workshops, aufgereiht zum Gruß für „Hambi bleibt“– in Berlin gab es Greenpeace Energy zum Anfassen

FORUM FÜR IDEEN

Bei unserem Energiekongress 2018 in Berlin debattierten wir mit KundInnen und ExpertInnen, Genossenschaftsmitgliedern und Gästen Wege in eine grüne Energiezukunft

Packende Vorträge, ein gutes Dutzend Workshops zu aktuellen Energiewende-Themen, eine unterhaltsame Theater-Performance und ein Streitgespräch mit einem Vattenfall-Vertreter – unser diesjähriger Energiekongress im Haus der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin bot den mehr als 150 BesucherInnen ein höchst abwechslungsreiches Programm. Wer wollte, konnte dabei nicht nur zuhören, sondern auch selbst Inhalte erarbeiten und sich aktiv in die intensiven Debatten um die Zukunft der Energiewende einschalten.

Steht durch die Blockchain-Technologie die nächste Revolution in der Energiewelt an? Wie arbeiten Energie-Lobbyisten in Berlin? Was braucht es für eine echte Verkehrswende? Die engagierten TeilnehmerInnen konnten die Themen direkt mit ExpertInnen aus Wissenschaft, Verbänden und Politik sowie MitarbeiterInnen von Greenpeace Energy diskutieren. Highlight zum Abschluss des Tages war die Diskussion mit Andreas Vetter von Vattenfall, der sich kritischen Fragen aus dem Publikum stellen musste – ob zum Verkauf der Braunkohlesparte in der Lausitz oder zur milliardenschweren Klage des schwedischen Konzerns wegen des deutschen Atomausstiegs. Fazit: Von Vattenfall nichts Neues zu einer grünen Energiezukunft. Aber zum Glück viele gute Beispiele im Kongressprogramm.

Mehr zum Thema:
blog.greenpeace-energy.de/handeln/energiekongress-2

„Energiewende kann nur mit aktiven Bürgern gelingen“

Seri Ishikawa von Greenpeace Japan informierte sich über die deutsche Energiewende und Greenpeace Energy. Lehrreich für ihr Land, fand sie

Seri, zu welchen Veränderungen hat die Reaktorkatastrophe von Fukushima 2011 in Japans Energiesektor geführt?
Seri Ishikawa: Umfragen zeigen, dass etwa die Hälfte der Bevölkerung in Japan gegen Atomkraft ist. Inzwischen wurde ein Fördersystem eingeführt, das die Erneuerbaren voranbringen soll, allen voran Solarenergie. Ökostrom steuert – inklusive der Wasserkraft – aktuell 17 Prozent zum nationalen Strommix bei. Fukushima war die Geburtsstunde vieler lokaler Erneuerbaren-Projekten. In den Kommunen setzen immer mehr Menschen auf Kreislaufwirtschaft und Selbstversorgung. Dieser Trend kommt aus der Bevölkerung und wird nicht von oben verordnet.
Es gibt nun auch mehrere grüne Stromanbieter in Japan – allerdings können diese noch nicht 100 Prozent echten Ökostrom anbieten.

Welche Hürden gibt es denn da?
Seri Ishikawa: Wer Ökostrom einspeisen will, muss viel Geld für die Nutzung des Netzes bezahlen. Atomkonzerne wie TEPCO haben einen viel leichteren Zugang und verstopfen das Stromnetz. Auch das Fördersystem benachteiligt Grünstromanbieter: Die Einspeisetarife für kleine Ökostromanlagen basieren auf schwankenden Marktpreisen, da lassen sich die Einnahmen schwer kalkulieren. Und: Anlagenbetreiber müssen eine „Baugebühr“ zahlen, die Ökokraftwerke verteuert. Hinzu kommt, dass die offizielle japanische Energiepolitik keine ambitionierten Erneuerbaren-Ziele hat, sondern weiter auf Zentralismus und Großkraftwerke setzt. Es werden sogar neue Kohlemeiler gebaut!

Du warst zwei Wochen lang in Deutschland, um die deutsche Energiewende zu studieren. Welche Eindrücke nimmst Du mit?
Seri Ishikawa: Am spannendsten waren die Begegnungen mit Ökostrom-PionierInnen, ob beim Besuch eines Mieterstromprojektes oder beim Energiekongress in Berlin.

„Fukushima war die Geburtsstunde vieler lokaler Erneuerbaren-Projekten.“ Seri Ishikawa

Die Energiewende gäbe es ohne das große Engagement all dieser Menschen nicht, das hat mich auch persönlich berührt. Wichtig ist zudem, dass Ökostromanbieter wie Greenpeace Energy strikte Qualitätsvorgaben formulieren und einhalten – als Vorreiter und Treiber für die Branche.

Was können Ökoenergieakteure in Japan konkret lernen?
Seri Ishikawa: Zum Beispiel, dass Energiewende nicht ohne aktive Bürgerbeteiligung funktioniert. Oder dass Anbieter wie Greenpeace Energy nicht „nur“ saubere Energie liefern, sondern auch kontinuierlich den Energiepolitikern auf die Füße treten und immer wieder marktfähige Lösungen und Innovationen präsentieren müssen. Diese Mischung kann für japanische Ökoenergieanbieter ein Vorbild sein. Jammern über fehlende Rahmenbedingungen bringt uns nicht voran. Wir müssen uns vernetzen, Allianzen bilden – in Japan und darüber hinaus.

Seri Ishikawa, 28, setzt sich als Greenpeace-Campaignerin für erneuerbare Energien für eine echte Energiewende in Japan ein

HOFFNUNGS-SCHIMMER

Wie die Tagebaureviere erneuerbar werden, zeigt auch die PV-Anlage auf Antje Grothus' Dach – bereits die Dritte, die wir für Solarstrom plus gebaut haben

Sie wollen ein Zeichen setzen – mitten im Rheinischen Braunkohlerevier. Und so haben sich Antje Grothus (siehe auch Titelthema ab S. 4) und ihr Partner Norbert Heinen zum Bau einer PV-Anlage auf dem Dach ihres Hauses in Kerpen-Buir entschlossen: „Wir müssen Tempo machen beim Ausstieg aus der Braunkohle“, sagt die bundesweit bekannte Kohlekritikerin, die als Vertreterin der Tagebau-Betroffenen in die Kohlekommission berufen wurde. „Und erneuerbare Energien, gerade auch Sonnenenergie, werden einen wichtigen Beitrag für eine nachhaltige Perspektive unserer Region leisten.“

Ihre Solaranlage mit knapp zehn Kilowatt Spitzenleistung wurde aus dem Fördertopf unseres Braunkohleausstiegs-Tarifs Solarstrom *plus* (mehr Infos links) finanziert. Der Sonnenstrom, den Antje und ihre Familie nicht selbst verbrauchen, geht an unsere Kundinnen und Kunden, die über ihren Tarif zehn Prozent Solarstrom direkt aus den Tagebauregionen beziehen. Jeden Euro, der dabei übrig bleibt, steckt die Aktivistin direkt vor Ort in die politische Arbeit für den sozialverträglichen Umbau der Region. Auch aus diesem Grund wurde sie als Solarstrom-Projektpartnerin aus Fördermitteln unterstützt.

Schon 4.500 Kundinnen und Kunden aus ganz Deutschland sind zu Solarstrom *plus* gewechselt. Seit RWE ab Mitte September die Baumhäuser im Wald räumen ließ, kommen bis zu fünf Mal so viele Kunden pro Woche zu Greenpeace Energy wie davor üblich.

Solarstrom *plus*: Alles über unseren Tarif, mit dem Sie den Ausstieg aus der Kohle und den Einstieg in die Erneuerbaren unterstützen können: greenpeace-energy.de/solarstrom-plus

Schöne Aussichten: Antje Grothus und Norbert Heinen freuen sich auf ihren Sonnenstrom. Was sie nicht selbst brauchen, liefern sie an Solarstrom *plus*

Fotos: Christine Lutz / Greenpeace Energy; Andreas Fechner / Greenpeace Energy; Enver Hirsch / Greenpeace Energy

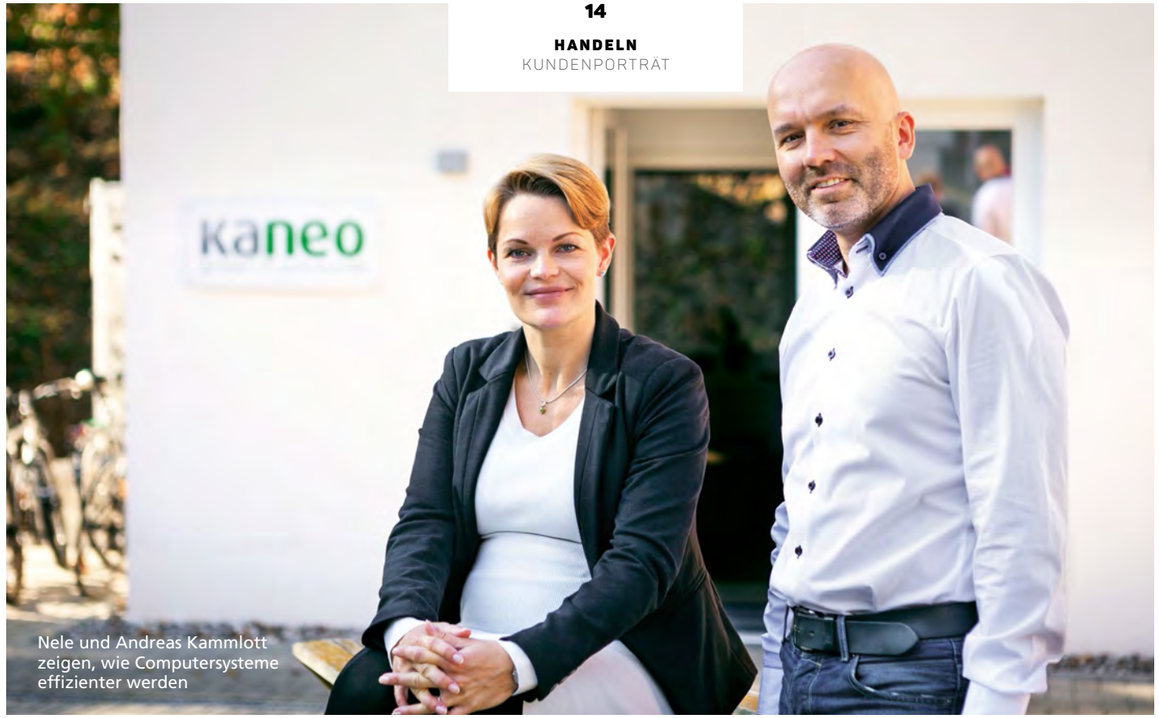
KOMMENTAR

„Wir brauchen ein Klimaschutzgesetz. Und den Willen, es durchzusetzen!“

Das war der Großen Koalition dann doch peinlich: Auf der einen Seite „Klimakanzlerin“ und Unterzeichnung des Pariser Klimaschutzabkommens. Und dann reißt Deutschland andererseits sämtliche offiziellen Klimaziele für 2020. Zwar reicht die Scham nicht aus, nun erst recht große Schritte zu unternehmen, damit der deutsche CO_2-Ausstoß bis 2020 auf das versprochene Maß sinkt (obwohl das möglich und sinnvoll wäre). Aber immerhin verspricht die Regierung, wenigstens das Klimaziel für 2030 einzuhalten – und will dafür eigens ein „Klimaschutzgesetz“ verabschieden.

Spätestens seit Paris hat Deutschland kein Ziele-Problem mehr beim Klimaschutz, sondern Maßnahmen-Probleme: Was also tun wir konkret dafür, die Erderwärmung möglichst auf 1,5 Grad zu begrenzen? Und wann tun wir es? Sollte der Bundestag per Klimaschutzgesetz beschließen, dass wir erneuerbare Energien deutlich schneller ausbauen und flott aus der Kohle aussteigen, dass Verbrennungsmotoren und intensive Landwirtschaft Auslaufmodelle sind, dass Wärmedämmung und Energieeffizienz durch konkrete Vorgaben verbessert werden – dann stünde im Gesetz schon viel Richtiges drin. Doch wirklich wirksam würde dies nur, wenn der Gesetzgeber mit Strafandrohungen erzwingt, dass die Maßnahmen umgesetzt werden. Danach sieht es momentan nicht aus. Wie erfolgreich Klimaschutz wird, hängt also auch weiterhin davon ab, wie konsequent wir alle uns – als Bürger, Wähler und Verbraucher – für Ökostrom und Kohleausstieg, für Verkehrswende und Ökolandbau einsetzen. Durch eigenes Handeln.

Marcel Keiffenheim ist Leiter des Bereichs Politik und Kommunikation bei Greenpeace Energy



Nele und Andreas Kammlott zeigen, wie Computersysteme effizienter werden

DIE EFFIZIENZ-MEISTER

Schlankere Hardware, schlauere Prozesse — wie Firmen bei ihrer Computertechnik bis zu 50 Prozent Energie sparen können, hat „kaneo" aus Lüneburg auch an sich selbst demonstriert

Es gibt kaum bessere Referenzen für eine Firma, deren Markenkern die Effizienz ist: Bei einem europaweiten Wettbewerb von 170 kleinen und mittleren Unternehmen, wer die meiste Energie spart, belegte die kaneo GmbH aus Lüneburg 2016 den ersten Platz. „Wir staunten selbst", erzählt Nele Lübberstedt, seit kurzem Kammlott, „weil wir dachten, wir sind doch bereits so grün." Aber dann hatte das Team von kaneo der Ehrgeiz gepackt. „Wir konnten unseren Energieverbrauch tatsächlich noch einmal um 54 Prozent senken."

Wie? Durch genaue Analyse und Verschlankung der Prozesse samt eingesetzter Software – natürlich bei störungsfreiem Betrieb. Erstaunlich viel, so die immer wieder gemachte Erfahrung, erweist sich als redundant und damit als verzichtbar. Das reduziert parallel auch den Bedarf an Hardware, an Rechenleistung und energiefressenden Prozessen. „Oft halbieren wir bei unseren Kunden die IT-Landschaft. Die Systeme laufen dann rund wie gewohnt, und das Unternehmen spart Geld für Computertechnik und Strombezug", sagt die studierte Qualitäts- und Nachhaltigkeitsmanagerin. Global betrachtet, ergibt sich so ein enormes Sparpotenzial: Allein die Informations- und Kommunikationstechnik verbraucht derzeit so viel Energie wie der weltweite Flugverkehr – Tendenz steigend, wie in der Luftfahrt selbst. Und diese Energie wird weithin noch fossil und atomar erzeugt. Konsequent, wie sie auch im eigenen Betrieb sind, haben sich die kaneo-Gründer Nele und Andreas Kammlott für Greenpeace Energy entschieden: „Das ist echter Ökostrom, der höchsten Standards genügt."

Auch sonst sorgen sie für Nachhaltigkeit: Kunden in Lüneburg und dem Umland werden per Fahrrad oder ÖPNV besucht. Geflogen wird nicht, auch nicht für Aufträge in Süddeutschland. Wenn Auto gefahren werden muss, auf dem Land manchmal unvermeidlich, dann nur Car-Sharing, wenn möglich in Öko-Variante. Und wer weiß, vielleicht finden sie ja doch auch noch weitere Sparpotenziale bei sich selbst.

Grünere IT:
Die kaneo GmbH in Lüneburg geht beim Energiesparen mit gutem Beispiel voran. Mehr Infos: kaneo-gmbh.de

EINFACH SCHULZ!

Nachhaltig, sozial und mittendrin: ein neuartiges Hotelkonzept in Berlin

Fotos: Simone Scardovelli / Greenpeace Energy; Andreas Pein / Greenpeace Energy

Hohe Ansprüche: Nizar Rokbani und seine Mitgründer wollen ihr Schulz Hotel in Berlin besonders sozial und nachhaltig führen

Drei Freunde reisen nach Südafrika. In Durban treffen sie auf einen Deutschen namens Schulz – weltoffen, interessiert und vor allem sehr gastfreundlich. Die drei kommen in seinem Gästezimmer in einem der hippen Strandviertel unter. Nicht besonders groß, aber irgendwie gemütlich. Schulz nimmt die Freunde mit zu den spannendsten Ecken und besten Strandabschnitten der Stadt, zeigt ihnen Märkte, wo er selbst gern einkauft, Plattenläden, Clubs. Und abends kochen alle zusammen ...

Diese Erfahrung inspirierte Sascha Gechtner, Oskar Kann und Nizar Rokbani zum Konzept eines Hotels, das sie im September 2018 in Berlin eröffneten. Sein Name: Schulz. Wie beim Namensgeber in Durban soll hier ein persönlicher Draht zwischen Gästen und Gastgebern entstehen können.

Die Freunde sind allerdings keine Neulinge in der Hotellerie, sondern bereits ziemlich erfolgreich: 1999 riefen sie die inzwischen internationale Meininger-Hotelkette ins Leben. Beim Schulz – direkt neben der East Side Gallery – spielt Nachhaltigkeit eine zentrale Rolle: Fünf Prozent des Gesamtgewinns fließen deshalb in soziale Projekte. Ob Schränke, Betten, Tische, Stühle – fast alles kommt von lokalen Handwerkern oder Märkten. Die Duschen sind wassersparend, Licht spenden energieeffiziente LEDs. Abfall wird möglichst konsequent vermieden. Und aus den Steckdosen der 345 Zimmer kommt besonders sauberer Strom von Greenpeace Energy.

„Darauf legen wir großen Wert, passend zum nachhaltigen Konzept des Hotels", sagt Nizar Rokbani. „Für uns ist es wichtig, dass der Grünstrom von Greenpeace Energy kommt. Denn der entspricht den strengen Kriterien von Greenpeace, dessen globales Engagement wir sehr schätzen."

Im Schulz Hotel möchten die drei Hoteliers Menschen aus aller Welt und jeder Herkunft zusammenbringen und so neue soziale Netzwerke im echten Leben begründen. Personal und Gäste tauschen sich über ihre Erlebnisse in der Hauptstadt aus, geben Tipps für Sightseeing, Café-Besuche oder coole Galerien. Alleinreisende sollen sich ebenso wohlfühlen wie Reisegruppen, Paare sind genauso willkommen wie Schüler auf Klassenfahrt.

Die liegen Mitgründer Nizar Rokbani besonders am Herzen: Er ist auch Gründer der Freudberg Gemeinschaftsschule, die es sozial benachteiligten Kindern unabhängig vom Einkommen der Eltern ermöglicht, eine Privatschule zu besuchen und mit Kindern ganz anderer Herkunft gemeinsam zu lernen.

„Schule und Hotel teilen wichtige Werte: Sie möchten eine offene Gemeinschaft und den Austausch zwischen Menschen verschiedenster Hintergründe fördern", sagt Rokbani. „Ich möchte etwas an der Gesellschaft ändern, auch auf Basis meiner eigenen Lebenserfahrung."

Aktuell suchen die Freunde weitere Schulz-Standorte. Bis 2020 sollen neun weitere Häuser in europäischen Metropolen entstehen. Auch New York ist angedacht. Und wer weiß, vielleicht folgt danach Durban.

„Ich möchte etwas an der Gesellschaft ändern, auch auf Basis meiner eigenen Lebenserfahrung." Nizar Rokbani

Den Schulz-Test machen?
Weitere Infos über das neue Hotel in Berlin: schulzhotels.com

Mein Strom. Mein Gas.
Meine Entscheidung.

Greenpeace Energy
Kraftwerke

IMPRESSUM

Herausgeber: Greenpeace Energy eG, Planet energy GmbH, Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg
Texte u. Redaktion: Michael Friedrich (V. i. S. d. P.), Mirja Schneemann, Christoph Rasch, Marcel Keiffenheim
Grafisches Konzept: plan p. GmbH
Layout: Inka Schnettler; **Bildredaktion:** Peer Kugler
Litho: Allzeit Media Consult GmbH, Hamburg
Druck: Frank Druck GmbH & Co. KG, Preetz
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier
Redaktionsschluss: 23. Oktober 2018

GU9
www.blauer-engel.de/uz195
Dieses Druckerzeugnis ist mit dem Blauen Engel zertifiziert.

energy. wird kostenlos an alle Kundinnen und Kunden, Planet-Anleger und Genossenschaftsmitglieder versandt.

Sie erreichen uns montags bis freitags zwischen 8 und 19 Uhr per Telefon: 040 / 808 110-330, per Mail: info@greenpeace-energy.de oder rund um die Uhr online: greenpeace-energy.de

HERBST-FRISCHE KAMPAGNE

Die Generation „Handy“ ist längst nicht so selbstbezogen, wie manche ihr nachsagen. Ob hoch motiviertes Engagement für den Hambacher Wald, eine bewusste Entscheidung für Veganismus aus Tierschutz- und Umweltgründen oder Einsatz für eine offene Gesellschaft – ihre Welt dreht sich nicht nur um sich selbst. Das sehen auch wir an der Zahl unserer jungen Kundinnen und Kunden, die überproportional stark wächst. Denn Glaubwürdigkeit und hohe ökologische Standards haben einen Wert für sie, nicht zuletzt bei der Wahl ihres Stromanbieters – wenn sie von uns erfahren. Weil dies über klassische Medien immer weniger gelingt, setzt unsere aktuelle Herbstkampagne in den sozialen Medien an. Instagram checken und das Handy bewusst mit Ökostrom laden, das ist für viele kein Widerspruch, sondern Lebenswirklichkeit. Mehr Motive, mehr erfahren: greenpeace-energy.de/energy18